

# Im Land der Wunschmaschinen

Verrücktes für Intellektuelle und die geile Meute: „1000 Plateaus“ – Ein viertägiges Happening an der Berliner Volksbühne

VON ANDREAS KRIEGER

„Sag's mit Blumfeld. Mein System kennt keine Grenzen.“ Der junge Mann mit Brille und schwarzem Mantel muß nicht lange überlegen, warum er zum viertägigen Kongreß der „1000 Plateaus – Karten für das nächste Jahrtausend“ gekommen ist. Die „Mille Plateaux“, das Gemeinschaftswerk des französischen Philosophen Gilles Deleuze und des Psychoanalytikers Félix Guattari, auf das sich das Non-Stop-Happening an der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz bezieht, kennt er nur vom Hörensagen. Aber eines weiß er: „Wer hier alles verstehen will, der hat nicht verstanden, um was es geht.“

Es geht um vieles, und alles kann in den philosophischen Diskurs einbezogen werden, auch die Kunst, auch die Musik, das ist eine der Botschaften der beiden toten, aber mit dem „Anti-Ödipus“ und seinen menschlichen Wunschmaschinen unsterblich gewordenen Denker. „Alles“ ist ein prima Konzept, da läßt sich was machen, dachte sich wohl die Volksbühne und trommelte fröhlich ihre Lieblinge aus Kunst, Musik und Wissenschaft zusammen. Ein bunter Kongreß. Der Besucher muß sich überraschen lassen. Im Eingangsbereich bekommt er kein Programm, sondern ein Miniradio mit Kopfhörer in die Hand gedrückt. Ein für die vier Tage installierter Radiosender gibt durch, was läuft. Das ganze Haus ist Bühne, die Verwirrung gewollt. Hauptsache, es passiert was. Eine Gruppe liest Deleuze abwechselnd auf deutsch und französisch. Gleichzeitig huschen vier Hexen mit schwarzem Mantel und Spitzhut im Gänsemarsch zwischen den Plastikstühlen und -tischen umher, mit denen im Sternfoyer ein

italienisches Restaurant improvisiert wird. Sie räkeln sich, kieksen und zischen das Publikum an, das sich wie einem Volkshochschul-Theater fühlt. „Ich versteh nix“, brüllt ein Franzose aus dem Obergeschoß.

Um Verständnis bemüht sich Joseph Vogl, Professor an der Weimarer Bauhaus-Universität. Vogl, für den wissenschaftlichen Teil des Kongresses verantwortlich, erklärt, es handle sich nicht um eine Gedenkveranstaltung. „Es geht darum, einige von Deleuze und Guattari abgeschossene Pfeile weiterzuschießen.“ Da ist viel Platz für Geniales und weniger Geniales. Peter Weibel – Digitalartist und Leiter des Zentrums für Kunst und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe – langweilt mit seinem Eröffnungsvortrag über die „Industrie und digitale Revolution“, zitiert Jim Morrison („No one gets here out alive“), wenn es um „die Welt als ein Gefängnis“ geht und deutet bedeutungsvoll auf sein T-Shirt mit der Aufschrift „I'm a slave of Microsoft“. Unterdessen hat die Münchner Gruppe „cross the border“ im Grünen Salon ihr Zelt aufgeschlagen. „Wir nützen die Veranstaltung, um auf die 100 000 Menschen aufmerksam zu machen, die in Deutschland leben und keine Rechte haben“, erklärt der Philosophiestudent Simon Baumann, der am Eingang des Salons „Kein Mensch ist illegal“ auf Geldscheine stempelt.

Hart gearbeitet wird im dritten Stock der Volksbühne. In den Umkleidekabinen haben Studenten des Studiengangs Mediengestaltung der Bauhaus-Uni Weimar mit ihren Computern eine Radiostation eingerichtet. Hans Wastlhuber schneidet gerade Publikumsmeinungen, die er zwei Stockwerke tiefer gesammelt hat. Als sein Beitrag fertig ist, überspielt er die Sprüche auf Band und eilt damit ins Sendestudio. Für die vier Tage

Radio arbeiten 25 Studenten. Konzerte und Diskussionen werden auf der Frequenz 94,8 MHz stadtweit live übertragen.

Auch das Werkstattgespräch mit Charlemagne Palestine soll in den Äther gehen. Doch der New Yorker Meister der Minimal Music streikt. „Ich lasse mich doch nicht von so etwas versklaven“, raunt der Schlapput und gibt den Sprechmikro einen leichten Kick, um es fortan demonstrativ zu ignorieren. Immer mit einem Whiskyglas in der linken Hand redet Palestine über Akustik, Bösendorfer-Flügel und seinen Schüler Mike Kelley, der ihm einst die Idee klaute, Stofftiere als Kunst auszustellen.

Zu einer andern Zeit, in einem anderen Raum, dem Roten Salon, gibt Henning Schmidgen vom Berliner Max-Planck-Insti-

ANZEIGE

tut eine Einführung in die Schizoanalyse des maschinisierten Alltags inklusive mehrerer praktischer Tips zum Aufnehmen von Mix-Kassetten. Best-of-Zusammenstellungen, so lernt die in Ehrfurcht erstarrte Gemeinde, sind gar nicht gut: Die werden schnell langweilig und außerdem „gehen sie leicht verloren“. Höhere Halbwertzeiten erreiche man

durch Stil-Crossover: „Ennio Morricone, Photek, Velvet Underground.“

Praktische Philosophie das. Aber den Höhepunkt beansprucht natürlich Christoph Schlingensiefel für sich. Freitag nacht eröffnet er in einem mitten ins Foyer gestemmten, weißen Wohncontainer das „Büro 7X“ und beginnt gleich mit der Arbeit. *Pinkfilme* wollen er und Hausherr Frank Castorf drehen, also Pornos mit Kunstanspruch. Das „Mille Plateaux“-Festival benutzen sie gleich als Gelegenheit zum Casting. Wer möchte Pornostar werden? Frauen und Männer stürmen das Castingzimmer, das man hinter dem Garderobenvorhang eingerichtet hat. Von dort wird alles auf einer Leinwand ohne Ton nach außen übertragen, sehr zum Amusement des Volksauflaufs. Während die ersten Kandidatinnen nur harmlos auf einem Bett sitzen, das immer zur Seite kippt, kommt es kurz vor Mitternacht zum Live-Geschlechtsverkehr vor laufender Kamera und geiler Meute. Molly Luft, „die dickste Hure von Berlin“ und eine dünnere, blonde Arbeitskollegin sorgen für zusätzlichen Spaß in den Gängen und Toiletten.

Ob der Kongreß Deleuze gefallen hätte? In einem Dokumentarfilm sagt er: „Ich mag Seminare nicht, weil sie so künstlich sind. Seminare haben etwas von einem Zirkus.“ Auch die „1000 Plateaus“ sind ein großer Zirkus, mit herausragenden Artisten allerdings.

Heute, Sonntag, finden ab zwölf Uhr mittags die letzten Veranstaltungen statt, u.a. mit Oskar Sala, einem elektrischen Lagerfeuer, und einer Debatte über „Sinnlichkeit und Abstraktion, Geschichte und Klassenbewußtsein heute“.